Naturschutz

Artenvielfalt ist Lebensqualität

Die heimischen Kleinsäuger

LAND SALZBURG

Naturschutz

ARGE Kleinsäugerforschung
www.kleinsaeuger.at

MIT UNTERSTÜTZUNG DES BUNDES UND DER EUROPÄISCHEN UNION

MINISTERIUM FÜR EIN LEBENSWERTES ÖSTERREICH

LE 14-20
Entwicklung für den Ländlichen Raum

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.

Klein, aber oho!

Man muss den Blick schon etwas „vertiefen“, um die kleinen, charismatischen Vertreter der Säugetiere besser kennen zu lernen. Doch dieser Blick ins Detail lohnt sich, denn Kleinsäuger sind nicht nur facettenreich sondern beeindrucken auch durch ihre Lebensweise. Auch wenn uns etwa Mäuse und Ratten als Hausgäste manchmal unlieb sind, der seltene Anblick eines Bilches, der mit seinem buschigen Schwanz wie ein Kobold durchs Gebüsch flitzt, ist ein herzerfreuender Anblick.

Typisch für kleine Tiere ist der hohe Stoffwechsel. Die Tierchen sind deshalb sehr aktiv und beinahe ständig mit Nahrungsaufnahme beschäftigt. Längere Pausen ohne Nahrung können für sie tödlich enden. Viel Zeit für das Fressen aufwenden zu müssen bedeutet aber auch ein höheres Risiko gefressen zu werden. Kleinsäuger führen daher eine sehr versteckte Lebensweise: Sie sind meist nacht- oder dämmerungsaktiv und leben teilweise unterirdisch. Oberirdisch sind sie auf deckungsreiche Strukturen angewiesen, die ihnen viel Schutz vor Fressfeinden bieten. Das macht sie für uns so „unsichtbar“. Dementsprechend aufwendig sind Untersuchungen über Kleinsäuger. So bleibt die Kenntnis über das Vorkommen und die Verbreitung der kleinen Tiere begrenzt. Einzelne Gebiete im Bundesland Salzburg wurden bereits gut untersucht. Über die Verbreitung der Arten und deren Gefährdung insgesamt lassen sich allerdings nur Vermutungen anstellen. Die zunehmende Verarmung unserer Kulturlandschaft durch Flächenversiegelung und intensive Landwirtschaft setzen den kleinen, strukturgebundenen Mitbewohnern jedenfalls zu. Die meisten angeführten Arten sind nach dem Salzburger Naturschutzgesetz streng geschützt, einige genießen einen europaweiten Schutz (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der EU).

Kleinsäuger sind von großer Bedeutung für viele unserer Lebensgemeinschaften und Lebensräume: Sie durchwühlen und lockern den Boden, sie beeinflussen die Artenvielfalt und sie sind als Beute für viele andere Tiere eine wichtige Nahrungsgrundlage.

Die vorliegende Broschüre informiert über typische Merkmale und Lebensweisen der Kleinsäuger und stellt die einzelnen Arten im Detail vor. Einfache Tipps zur Lebensraumgestaltung in Garten und Grünland ermöglichen es jedermann, zum Schutz der kleinen Säugetiere beizutragen.

Astrid Rössler

Dr. Astrid Rössler

Impressum:
Medieninhaber: Land Salzburg | **Herausgeber:** Abteilung Naturschutz, vertreten durch Mag. Gundi Habenicht | **Text und Fotos:** ARGE Kleinsäugerforschung, Dr. Christine Blatt, Dr. Stefan Resch | **Verbreitungdaten:** GeoMaus (kleinsaeuger.at) und Biodiversitätsdatenbank des Landes Salzburg am Haus der Natur | **Grafik:** Grafik Land Salzburg | **Druck:** Hausdruckerei Land Salzburg | **Anschrift:** Postfach 527, 5010 Salzburg | **Stand:** Oktober 2016.

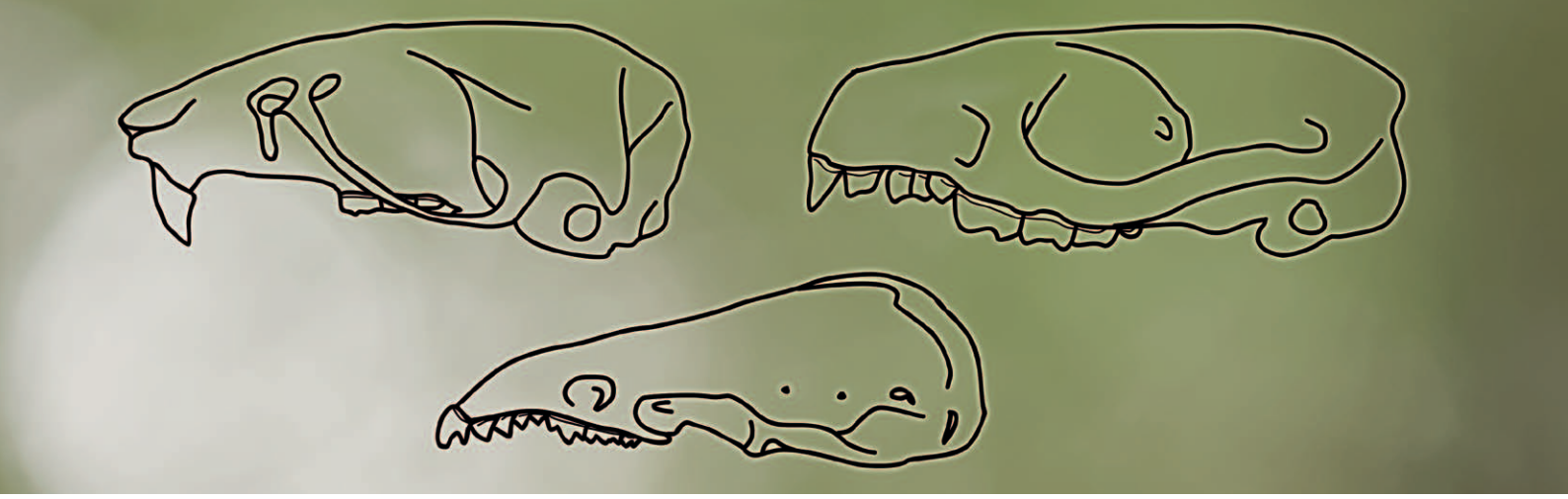
Wer sind wir?

Was sind Kleinsäuger?

Mit dem Begriff „Kleinsäuger“ werden üblicherweise die relativ kleinen Vertreter von Säugetieren aus den Ordnungen der Nagetiere *(Rodentia)*, der Spitzmausartigen *(Soricomorpha)* und der Igelartigen *(Erinaceomorpha)* zusammengefasst. Gemeinsam ist ihnen, dass sie ein bestimmtes Körpergewicht (oft wird dieses mit 1 Kilogramm festgelegt) nicht überschreiten. Aus den Gruppen der Echten Mäuse, Wühlmäuse, Bilche, Hamster, Springmäuse, Spitzmäuse, Maulwürfe und Igel sind in Salzburg 32 Arten vertreten.

Schlüsselrolle im Ökosystem

Kleinsäuger zeichnen sich durch ihre hohe Vermehrungsrate aus. Dadurch stellen sie eine wichtige Nahrungsgrundlage für viele andere Säugetiere und Vögel dar. Teilweise sind sie auch selbst Prädatoren von wirbellosen Tieren oder Plünderer von Vogelnestern. Mit dem Fraß und der Verbreitung von Samen und dem Auflockern des Bodens fördern manche das Pflanzenwachstum und beeinflussen so auch die Baumartenzusammensetzung in Wäldern. Wo Kleinsäuger aktiv sind, verbessern sich die Zersetzungs- und Bodenbildungsprozesse durch Mikroorganismen. Der selektive Fraß kann zur Förderung konkurrenzschwächerer Arten wie z. B. der Minze führen. Diese Pflanzen bieten wiederum Nektar und Nahrung für Schmetterlingsraupen. Wo der sensible Naturhaushalt gestört ist, kann das hohe Fortpflanzungspotential der Tiere jedoch auch zu Waldschäden oder Schäden in Obstkulturen führen.



Schädel einer Maus (oben links), eines Igels (oben rechts) und einer Spitzmaus (unterhalb) im Vergleich

Wer sind wir?

Nagetiere *(Rodentia)*

Die größte Ordnung der Säugetiere umfasst weltweit 2.277 Arten bzw. 42 Prozent der Säugetierfauna. Unter ihnen finden sich Bodengeher, Schnellläufer, Hüpfer, Springer, Wühler, Gräber, Schwimmer, Kletterer und Gleitflieger. In Salzburg wurden bisher 24 Arten nachgewiesen. Sie werden ua. den bekannten Familien der Echten Mäuse, Wühlmäuse, Bilche und Hörnchen zugeordnet. Ein gemeinsames charakteristisches Merkmal sind die 2 ständig nachwachsenden Schneidezähne des Ober- und Unterkiefers. Nagetiere sind überwiegend Pflanzenfresser.

Andere Kleinsäuger, die überwiegend Jagd auf kleinere Tiere machen, hat man früher zur den Insektenfressern (Eulipotyphla) zusammengefasst. Heute werden 2 Ordnungen unterschieden:

Spitzmausartige *(Soricomorpha)*

Maulwürfe (Talpidae) und Spitzmäuse (Soricidae) zählen zur Ordnung der Spitzmausartigen (Soricomorpha). Auch wenn sie mausähnlich erscheinen, haben sie mit Nagetieren nur wenige Gemeinsamkeiten. Das auffälligste Merkmal ist ihre spitze Schnauze, welche zur Suche nach kleinen Beutetieren eingesetzt wird.

Igelartige *(Erinaceomorpha)*

Die kleine Ordnung umfasst nur die Familie der Igel (Erinaceidae). Unsere 2 heimischen Igelarten (Braunbrust- und Weißbrustigel) zeichnen die 6.500–8.400 Stacheln am Rücken aus. Andernorts gibt es die stachellosen Ratten- oder Haarigel. Igel ernähren sich wie Spitzmäuse und Maulwürfe hauptsächlich von tierischer Kost und besitzen dementsprechende Anpassungen ihres Gebisses.

Waldmaus, Braunbrustigel und Sumpfspitzmaus

Nager ernähren sich bevorzugt von Pflanzen; Spitzmäuse, Maulwürfe und Igel fressen tierische Kost

Wie leben wir?

Nahrung

In Hinblick auf die Ernährungsweise werden unsere Kleinsäuger in zwei Gruppen eingeteilt: Spitzmäuse, Maulwürfe und Igel verzehren überwiegend tierische Kost, z. B. Regenwürmer, Schnecken, Insekten, Spinnen und andere Kleintiere. Nagetiere fressen zwar ebenfalls Insekten, bevorzugen jedoch Pflanzen, z. B. Samen von Gräsern und Kräutern, Triebe, Stängel, Wurzeln, Beeren und Obst. Da Kleinsäuger einen sehr hohen Nährstoffumsatz haben, müssen sie über Tag und Nacht verteilt mehrfach fressen. Es wechseln sich Aktivitäts- und Ruhephasen ab.

Fortbewegung

Kleine Säugetiere besitzen eine Vielzahl von Fortbewegungsarten, unter ihnen finden sich bemerkenswerte Läufer (z. B. Wanderratten), Springer (z. B. Waldmaus), Kletterer (z. B. Waldmaus), Gräber (z. B. Maulwurf) und Schwimmer (z. B. Bisam). Wasserspitzmäuse haben sich sogar auf die Jagd unter Wasser spezialisiert. Viele Kleinsäuger sind für ihre unterirdische Aktivität bekannt, andere wie Eichhörnchen oder Bilche bevorzugen hingegen ein Leben in Sträuchern und auf Bäumen.

Bau

Die Baue und Nester von Kleinsäugern befinden sich stets an versteckten Orten. Häufig reicht ihnen ein Platz unter dem Moos, im dichten Grasfilz oder in natürlichen Spalten. Feldmäuse und andere grabende Arten legen weitverzweigte Gangsysteme mit verschiedenen Kammern an. Zwergmäuse und Bilche bauen hingegen freistehende Kugelnester aus Gras.

Erdmäuse bewegen sich im dichten Grasfilz

Hausmäuse sind Meister der Kommunikation

Wie leben wir?

Kommunikation und Orientierung

Um miteinander zu kommunizieren, bedienen sich Kleinsäuger unterschiedlicher Sinnesleistungen. Das gegenseitige Beschnuppern sowie hinterlassene Markierungen beinhalten viele Informationen über einzelne Individuen wie Geschlecht, Sozial-, Fortpflanzungs- und Gesundheitszustand. Ultraschalllaute werden von kleinen Säugetieren neben der Kommunikation zwischen Artgenossen auch zur Orientierung verwendet. Besonders Spitzmäuse und Wanderratten nutzen dies, indem sie Ultraschalllaute ausstoßen und aus der Verortung des Echos ein „Raumbild“ erstellen.

Fortpflanzung und Jungenaufzucht

Das Fortpflanzungspotential ist bei Kleinsäugern sehr unterschiedlich. Während z.B. die Birkenmaus nur 1 Mal im Jahr Nachkommen zeugt, bringen Feldmäuse bis zu 3 Mal jährlich Junge zur Welt. In der Regel kümmert sich das Muttertier alleine um den Nachwuchs. Dies beginnt mit der Anlage eines gut isolierten Wurfnestes und endet erst mit dem Selbstständigwerden der Jungtiere.

Winterschlaf

Kälte und Nahrungsmangel erfordern spezielle Strategien zum Überleben im Winter. Während Eichhörnchen, Echte Mäuse und Wühlmäuse Vorräte sammeln, halten unsere heimischen Bilche, Igel und die Birkenmaus einen Winterschlaf. Mit dem Herabsetzen der Stoffwechsel- und Bewegungsabläufe meistern sie enorme physiologische Herausforderungen. So sinkt die Köpertemperatur beinahe bis zum Gefrierpunkt und nur ein Regelmechanismus, der bei kritischen Temperaturen eine Wärmeproduktion anregt, schützt sie vor dem Erfrieren.

Bereits mit wenigen Wochen erkunden Jungtiere ihre Umgebung

Der Siebenschläfer und sein bevorzugter Lebensraum

Geschützte Kleinsäugerarten

Siebenschläfer *(Glis glis)*

Systematik	Nagetiere *(Rodentia)* → Bilche *(Gliridae)*
Aussehen	11–19 cm groß mit fast körperlangem, buschigem Schwanz; größter heimischer Bilch mit grauem Rückenfell und schwarzen Augenringen
Lebensraum	Alte, nahrungsreiche Laub- und Mischwälder mit dichter Strauchschicht und hohem Nahrungsangebot
Lebensweise	Der nachtaktive, stimmfreudige Bilch lebt in kleinen Gruppen. Er baut Nester aus Moos und Blättern in Baumhöhlen oder freistehend im Unterwuchs. Seine Ernährung variiert mit der Jahreszeit und beinhaltet Knospen, Blätter, Früchte, Beeren, Nüsse und bei Nahrungsmangel Baumrinden. Mit fortschreitendem Herbst nimmt er an Gewicht zu und legt ein Winternest unter der Erde an. Der Winterschlaf dauert von September/Oktober bis Mai/Juni. Die Fortpflanzungszeit beginnt einen Monat nach dem Winterschlaf. Nach einer Tragzeit von einem Monat kommen 4–6 Jungtiere zur Welt. Die Lebenserwartung von Siebenschläfern liegt bei 9 Jahren, selten werden sie aber älter als 3 Jahre.
Verbreitung	In den niedriggelegenen Mischwäldern Salzburgs weit verbreitet, insbesondere im Alpenvorland, im Salzburger Becken und in den Kalkalpen.
Gesetzlicher Schutz	Besonders geschützt nach dem Salzburger Naturschutzgesetz in Verbindung mit der Pflanzen- und Tierarten-Schutzverordnung.

Wussten Sie, dass ...

... der Siebenschläfer im Englischen „edible dormouse“ („essbarer“ bzw. „verzehrbarer“ Bilch) heißt und er in einigen Ländern Europas bis heute gejagt und als Delikatesse angeboten wird?

Die Haselmaus und ihr bevorzugter Lebensraum

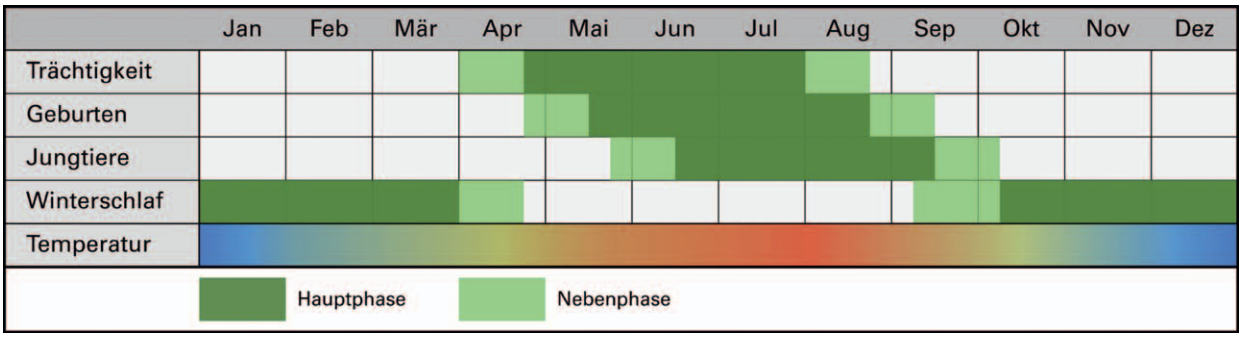
Geschützte Kleinsäugerarten

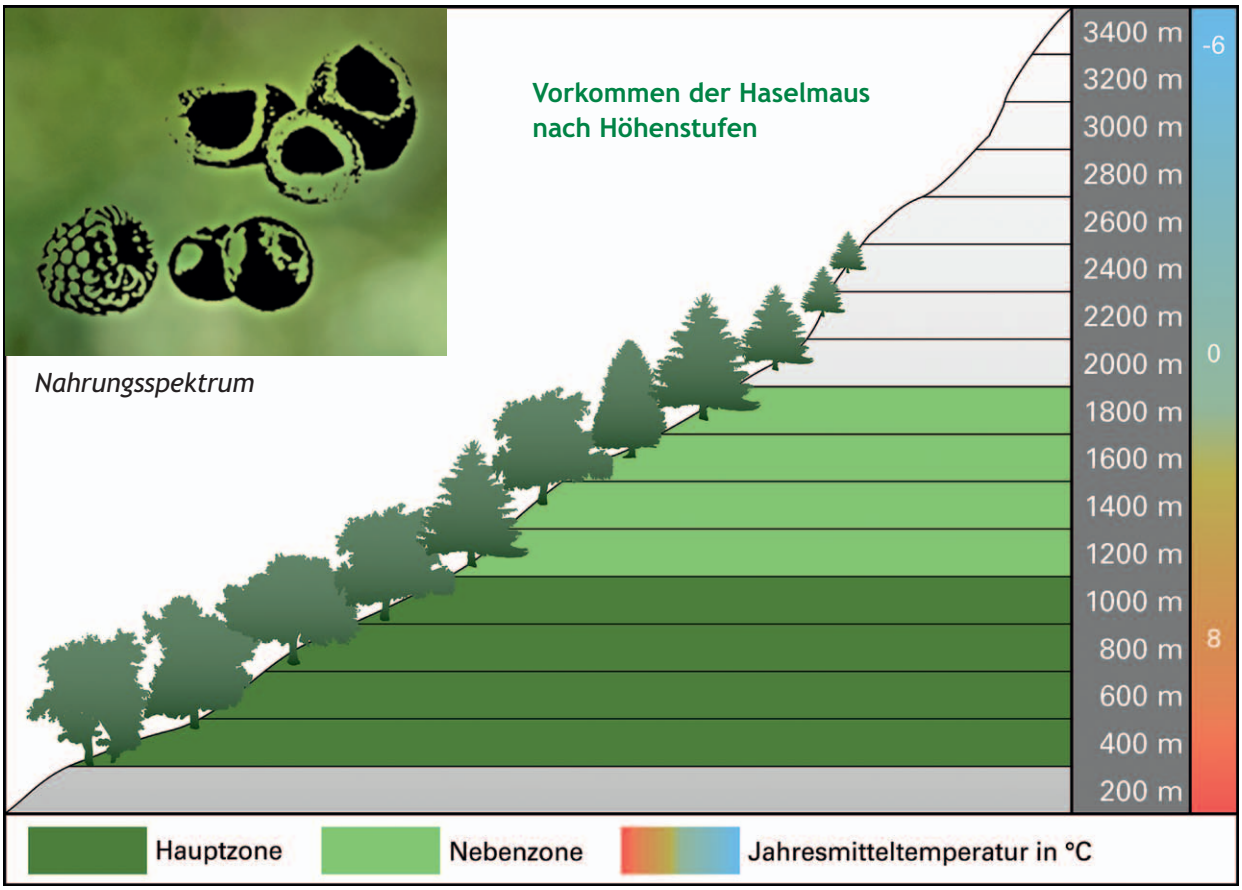
Haselmaus *(Muscardinus avellanarius)*

Systematik	Nagetiere *(Rodentia)* → Bilche *(Gliridae)*
Aussehen	7–9 cm groß mit fast körperlangem, behaartem Schwanz; kleinster heimischer Bilch mit gelbbraunem Rückenfell
Lebensraum	Strauchreiche Flächen sowie stufig aufgebaute Laub- und Mischwälder mit fruchtreichem, dichtem Unterwuchs
Lebensweise	Als ortstreuer und nachtaktiver Einzelgänger lebt die Haselmaus im astreichen Gestrüpp von Sträuchern und Bäumen. In ihrem Habitat legt sie freistehende oder in Baumhöhlen befindliche fein verwobene Kugelnester aus Gras an. Sie ernährt sich überwiegend pflanzlich mit saisonaler Variation und in Abhängigkeit vom Angebot ihres Lebensraums. Neben tierischer Nahrung im Sommer verzehrt sie Blüten, Früchte, Samen sowie junge Blätter und Knospen. Die Haselmaus hält von September/Oktober bis März/April einen Winterschlaf in einem gut isolierten Nest in Bodennähe. Der Paarungszeitraum erstreckt sich vom Frühjahr bis zum Sommer. Die Tragzeit dauert 22–24 Tage, danach kommen 3–5 Jungtiere zur Welt. Eine Haselmaus kann zwischen 4–6 Jahre alt werden, viele Tiere sterben aber bereits während ihres ersten Winterschlafes.
Verbreitung	Vorwiegend in den wenigen noch geeigneten Lebensräumen des Salzburger Beckens und dem Alpenvorland sowie entlang bewaldeter Tallandschaften mit Laubgehölzen.
Gefährdung & Schutz	In vielen Fällen werden naturnahe Wälder durch Nadelholzforste und einheitliche Altersklassenwälder ersetzt. So fehlen ihr in Salzburg oftmals die als Nahrungsquelle und zum Schutz benötigten lichtdurchfluteten Bereiche mit ausgeprägter Kraut- und Strauchschicht. Mit zunehmender Verschlechterung ihres Lebensraums weichen Haselmäuse auf Waldränder und Gebüschreihen aus, welche jedoch ebenfalls seltener werden. Verbliebene Flächen eignen sich häufig nicht mehr für den Erhalt einer stabilen Population und der Verlust von Habitatverbindungen führt zur Verinselung bestehender Vorkommen. Neben dem Erhalt von Flächen mit artenreichen Laubgehölzen ist die Schaffung geeigneter Habitate eine effektive Möglichkeit der Haselmaus vor Ort zu helfen. Zudem ist auf die Passierbarkeit von Barrieren, wie Straßen oder Wegen, mittels eines umspannenden Kronendachs zu achten.

Haselmaus im Winterschlaf und Haselmausnest

Gesetzlicher Schutz	Besonders geschützt nach dem Salzburger Naturschutzgesetz in Verbindung mit der Pflanzen- und Tierarten-Schutzverordnung. Die Haselmaus ist darüber hinaus im Anhang IV der FFH-Richtlinie (Fauna-Flora-Habitat RL) gelistet. Für sie gelten europaweit strenge Schutzbestimmungen.





Der Baumschläfer und sein bevorzugter Lebensraum

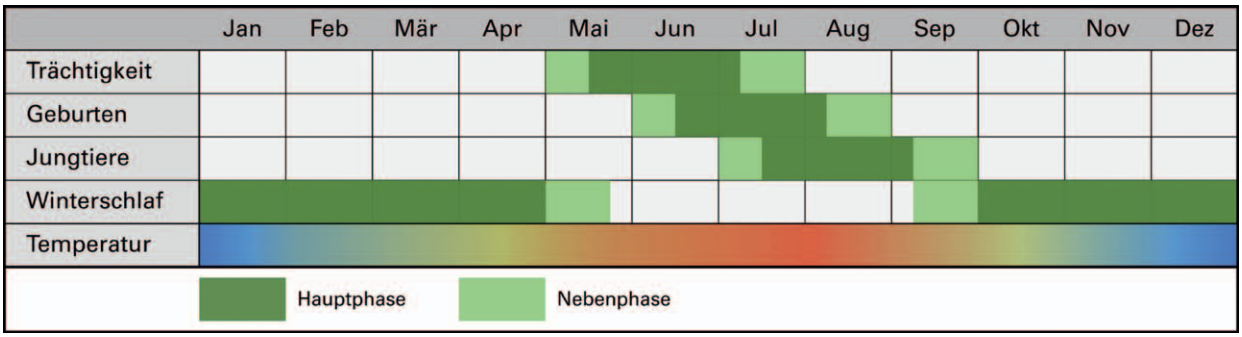
Geschützte Kleinsäugerarten

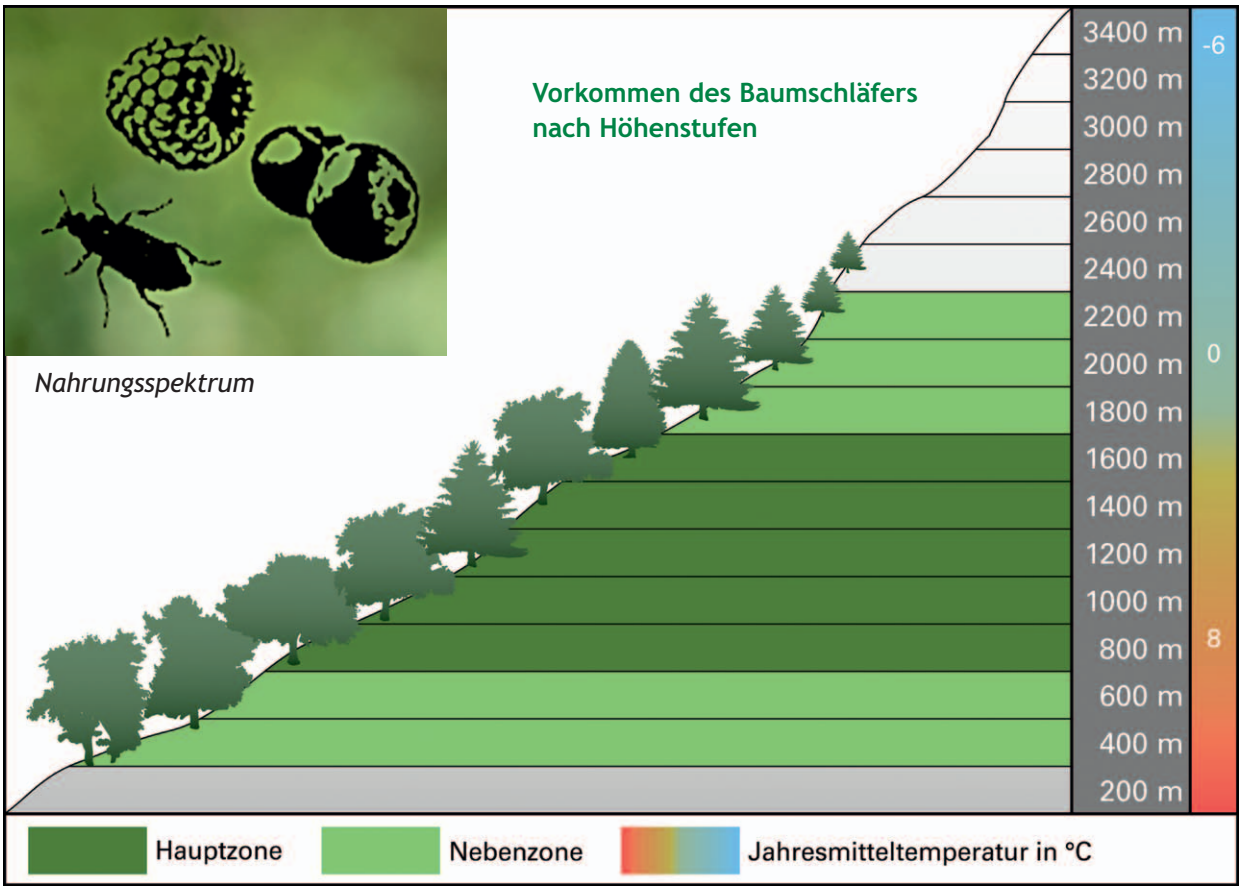
Baumschläfer *(Dryomys nitedula)*

Systematik	Nagetiere *(Rodentia)* → Bilche *(Gliridae)*
Aussehen	8–12 cm groß mit fast körperlangem, leicht buschigem Schwanz, dunkelgrauem Rückenfell und Augenband
Lebensraum	Feucht-schattige Laubmischwälder sowie unterwuchsreiche Nadelwälder
Lebensweise	Der ortstreue und stimmfreudige Baumschläfer ist ein vorwiegend nachtaktiver Bilch, zeigt aber besonders nach dem Winterschlaf sowie im Herbst vermehrte Tagaktivität. In seinem Lebensraum bewohnt er sowohl freistehende Nester als auch Baumhöhlen. Er gilt als Allesfresser, wobei die Zusammensetzung der Nahrung wesentlich von der Jahreszeit bestimmt wird und vor allem aus Pflanzen besteht. Den Winterschlaf verbringt er von Ende September bis April/Mai in frostfreien Erdverstecken, welche sich meist in einer Tiefe von 30–60 cm unter Baumwurzeln befinden. Die Fortpflanzungszeit beginnt nach dem Winterschlaf. Nach einer Tragzeit von einem Monat werden 3–5 Jungtiere geboren. Nach dem Selbständigwerden der Jungtiere leben Baumschläfer bis zum Herbst in Gruppen. Auch wenn einige Tiere bis zu 4 Jahre alt werden, so liegt die durchschnittliche Lebenserwartung bei 2 Jahren.
Verbreitung	Potentiell zwar in allen Gebirgsgauen verbreitet, aktuell aber nur wenig gesicherte Nachweise.
Gefährdung & Schutz	Der Baumschläfer verliert zunehmend an Lebensraum. Altersklassenwälder, Monokulturen und das Entfernen von Gebüsch- und Schwachholzbeständen führen zu Lebensraumverlusten. Trockenlegungen oder andere Maßnahmen mit Auswirkungen auf das Grundwasserregime stellen Beeinträchtigungen seines Habitats dar. Siedlungserweiterungen und Verkehrswegebau zerstören oder zerschneiden noch erhaltene Lebensräume. Natürliche Laubgehölze entlang feuchter Hänge oder Bachufer inmitten großflächiger Fichtenwälder sind in Salzburg eine wichtige Nahrungsquelle und Fortpflanzungsstätte des Baumschläfers und sollten erhalten werden.

Baumhöhlen und eine dichte Kraut- und Strauchschicht als wichtige Lebensraumelemente

Gesetzlicher Schutz	Besonders geschützt nach dem Salzburger Naturschutzgesetz in Verbindung mit der Pflanzen- und Tierarten-Schutzverordnung. Der Baumschläfer ist darüber hinaus im Anhang IV der FFH-Richtlinie (Fauna-Flora-Habitat RL) gelistet. Für ihn gelten europaweit strenge Schutzbestimmungen.





Der Gartenschläfer und sein bevorzugter Lebensraum

Geschützte Kleinsäugerarten

Gartenschläfer *(Eliomys quercinus)*

Systematik	Nagetiere *(Rodentia)* → Bilche *(Gliridae)*
Aussehen	10–17 cm groß mit fast körperlangem, buschigem Schwanz mit schwarz-weißer Quaste sowie einem kontrastreichen Fell mit rötlich-braunem Rücken und schwarzem Augenband
Lebensraum	Nadel- und Mischwälder mit Fels- und Gesteinsformationen
Lebensweise	Das Nest des nachtaktiven Bilchs befindet sich in Baumhöhlen, zwischen Steinen oder unter Baumwurzeln. Seine Ernährung ist vielseitig und im Vergleich mit anderen Bilchen überwiegt der tierische Anteil. Der Gartenschläfer hält ab Oktober einen Winterschlaf in bis zu 1 Meter tiefen Bodenspalten. Mit steigenden Temperaturen im März/April wachen die Tiere wieder auf und beginnen sich zu paaren. Die 4–6 Jungtiere eines Wurfes bleiben nach der Aufzucht gesellig und teilen sich häufig Schlaf- und Futterplatz. Gartenschläfer können 5 Jahre alt werden, viele junge Gartenschläfer sterben jedoch bereits während ihres ersten Winterschlafes.
Verbreitung	Nur eine Beobachtung im Habachtal aus dem Jahr 1954, daher vermutlich keine aktuellen Vorkommen in Salzburg.
Gesetzlicher Schutz	Besonders geschützt nach dem Salzburger Naturschutzgesetz in Verbindung mit der Pflanzen- und Tierarten-Schutzverordnung.

Wussten Sie, dass ...

... dem Gartenschläfer wie allen Bilchen ein Blinddarm fehlt, weswegen er neben tierischer Nahrung auf zellulosearme Kost wie Blüten, Früchte und junge Blätter angewiesen ist?

Das Eichhörnchen und sein bevorzugter Lebensraum

Geschützte Kleinsäugerarten

Eichhörnchen *(Sciurus vulgaris)*

Systematik	Nagetiere *(Rodentia)* → Hörnchen *(Sciuridae)*
Aussehen	20–25 cm groß mit fast körperlangem, buschigem Schwanz, hellrotes bis braunschwarzes Fell (in höheren Lagen und im Winter meist dunkler), im Winter mit Ohrbüscheln
Lebensraum	Laub- und Mischwälder sowie Parks und Gärten
Lebensweise	Das tagaktive Eichhörnchen gilt als sehr erkundungsfreudig und ist vor allem für seine Kletter- und Springfähigkeit bekannt. Das kugelige Nest, welches auch Kobel genannt wird, befindet sich hoch oben in den Bäumen in der Nähe des Stammes und ist gut an den Ästen verankert. Sind in seinem Lebensraum auch Baumhöhlen vorhanden, werden auch diese zur Anlage des Baues genutzt. Eichhörnchen sind vorwiegend Pflanzenfresser und ernähren sich von Samen und Früchten sowie Knospen, Blüten und Baumrinde. Die Paarungszeit mit auffälligen Verfolgungsjagden beginnt im Jänner/Februar und dauert bis Anfang August. Nach 38 Tagen werden 2–5 Jungtiere geboren, welche bis zu 9 Wochen gesäugt werden. Eichhörnchen erreichen ein Alter von 10–12 Jahren.
Verbreitung	In ganz Salzburg in geeigneten Lebensräumen verbreitet.
Gesetzlicher Schutz	Besonders geschützt nach dem Salzburger Naturschutzgesetz in Verbindung mit der Pflanzen- und Tierarten-Schutzverordnung.

Wussten Sie, dass ...

... der Schwanz des Eichhörnchens nicht nur zum Balancieren dient, sondern sogar eine Steuerfunktion besitzt und zur Kommunikation mit Artgenossen verwendet wird?

Die Birkenmaus und ihr bevorzugter Lebensraum

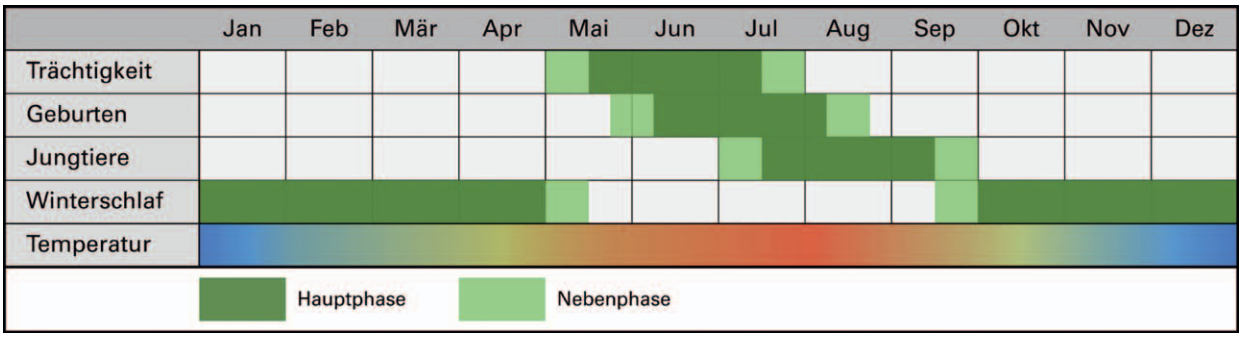
Geschützte Kleinsäugerarten

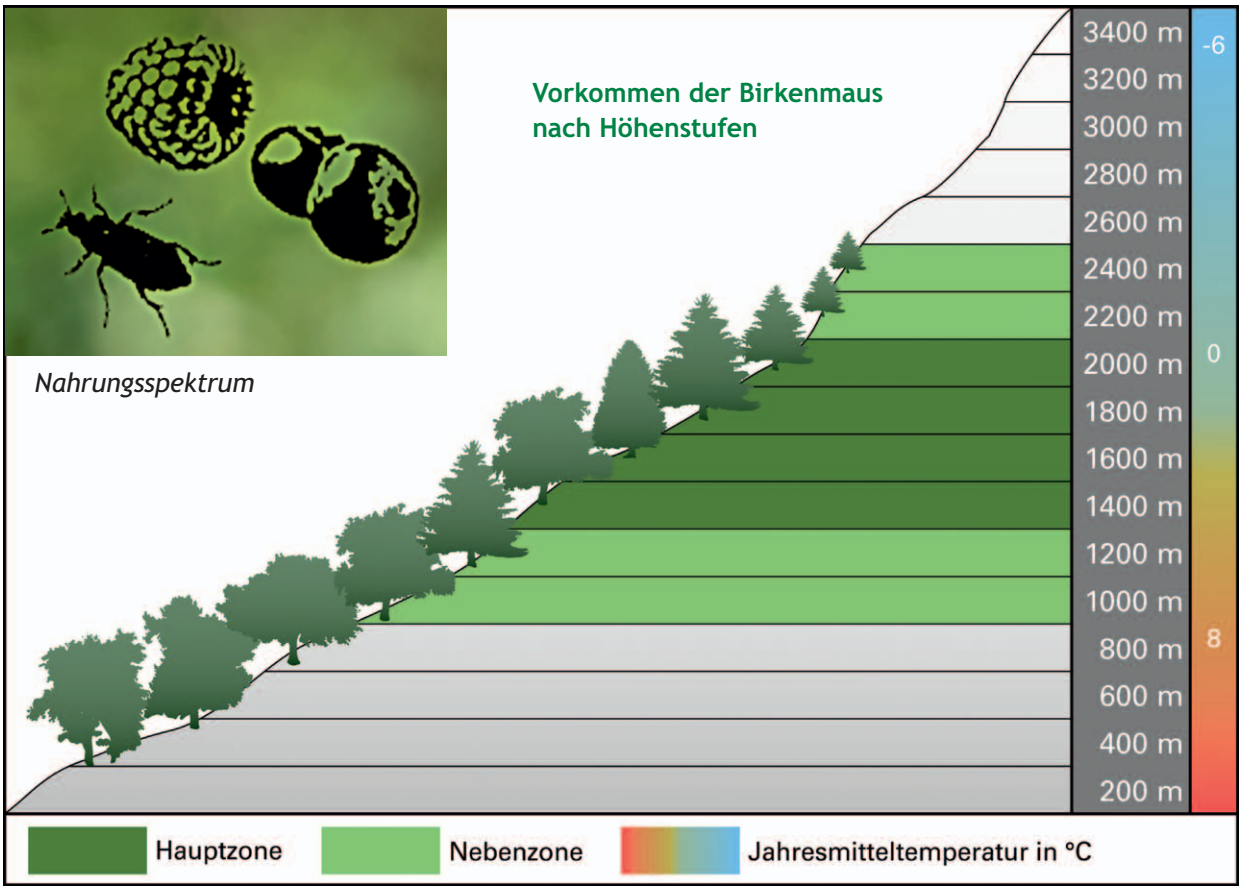
Birkenmaus *(Sicista betulina)*

Systematik	Nagetiere *(Rodentia)* → Springmäuse *(Dipodidae)*
Aussehen	6 cm groß mit auffallend langem Schwanz sowie gelbgrauem Fell mit schwarzem Aalstrich am Rücken; wiegt nur 5–15 g
Lebensraum	Strukturreiche, feuchte Standorte mit dichter Vegetation aus Kräutern und Zwergsträuchern
Lebensweise	Mit ihrem Schwanz als Balancierstab klettert die Birkenmaus geschickt entlang von Halmen und Sträuchern. Im Sommer besitzt sie ein gut geschütztes Nest in hohlen Baumstämmen oder zwischen liegendem Geäst sowie mehrere Tagesschlafplätze in dichter Vegetation. Auf ihrem Speiseplan stehen Früchte, Samen, Beeren und Insekten. Im April beginnt die Fortpflanzungszeit, in welcher sie 2–6 Jungtiere zur Welt bringt. Im Spätsommer erreicht sie durch vermehrte Nahrungsaufnahme ein Gewicht von ca. 15 g und wird mit sinkenden Temperaturen zunehmend träger. Sie hält von Oktober bis April einen Winterschlaf in frostfreien Erdbauen. Die Anzahl der Aktivitätstage liegt dadurch bei nur 103–161 Tagen im Jahr. Die Lebenserwartung von Birkenmäusen liegt bei 3 Jahren, rund die Hälfte der Tiere stirbt jedoch bereits während des ersten Winterschlafs.
Verbreitung	Bis in die frühen 1990er in den Hohen und Niederen Tauern sowie in den Nockbergen lokal oft nachgewiesen, heute vermutlich sehr selten anzutreffen (in den letzten 10 Jahren nur eine gemeldete Beobachtung).
Gefährdung & Schutz	Lebensraumverluste durch touristische Erschließung sowie land- und forstwirtschaftliche Tätigkeiten gefährden die häufig nur noch inselförmig verbreitete Birkenmaus. Dies trifft besonders auf großflächige Nutzungsänderungen mit einhergehender Zerstörung der Pflanzendecke, Veränderung der Pflanzenartenzusammensetzung und des Grundwasserspiegels zu. Die Gefährdungssituation wird sich in den kommenden Jahren mit dem zu erwartenden Klimawandel verschärfen. Gebiete mit Vorkommen der Birkenmaus bedürfen daher eines konsequenten Schutzes.

Zwergsträucher und dichte Vegetation als wichtige Lebensraumelemente

Gesetzlicher Schutz	Besonders geschützt nach dem Salzburger Naturschutzgesetz in Verbindung mit der Pflanzen- und Tierarten-Schutzverordnung. Die Birkenmaus ist darüber hinaus im Anhang IV der FFH-Richtlinie (Fauna-Flora-Habitat RL) gelistet. Für sie gelten europaweit strenge Schutzbestimmungen.





Die Zwergmaus und ihr bevorzugter Lebensraum

Geschützte Kleinsäugerarten

Zwergmaus *(Micromys minutus)*

Systematik	Nagetiere *(Rodentia)* → Ratten- und Mäuseartige *(Muridae)*
Aussehen	5–8 cm groß mit körperlangem Schwanz und braunem Fell; wiegt nur 7–9 g
Lebensraum	Uferbereiche und Verlandungszonen von Gewässern mit Hochgrasbestän-den (Primärlebensraum) sowie Getreidefelder mit angrenzenden Sträuchern (Sekundärlebensraum)
Lebensweise	Die gute Deckung in ihrem Lebensraum und ihr hoher Energiebedarf veranlassen die Zwergmaus zur häufigen Nahrungssuche am Tag. Sie frisst vor allem Samen von Pflanzen der Hochgraszone und die darin lebenden Insekten. Mit ihrem geringen Gewicht und ihren ausgezeichneten Kletterfähigkeiten hält sich die Zwergmaus hauptsächlich zwischen den Halmen von Schilf und Seggen auf. Sie legt im Sommer runde Nester im Hochgras oder in Sträuchern an. Im Winter werden die Schlaf-plätze in Bodennähe verlegt. Die Fortpflanzungszeit erstreckt sich von Mai bis September, wobei ein Weibchen in 1–3 Würfen 4–8 Jungtiere zur Welt bringt, welche bereits nach 15 Tagen selbstständig sind. Mit weniger als einem Jahr ist die Lebenserwartung von Zwergmäusen gering.
Verbreitung	Vorwiegend entlang der Salzach im Alpenvorland verbreitet, heute nur noch sehr selten anzutreffen.
Gesetzlicher Schutz	Besonders geschützt nach dem Salzburger Naturschutzgesetz in Verbindung mit der Pflanzen- und Tierarten-Schutzverordnung.

Wussten Sie, dass ...

... die Zwergmaus bei ihrem Nestbau im Hochgras die Blätter nicht vom Stiel trennt, wodurch ihre Nester grün bleiben und fast nicht zu erkennen sind.

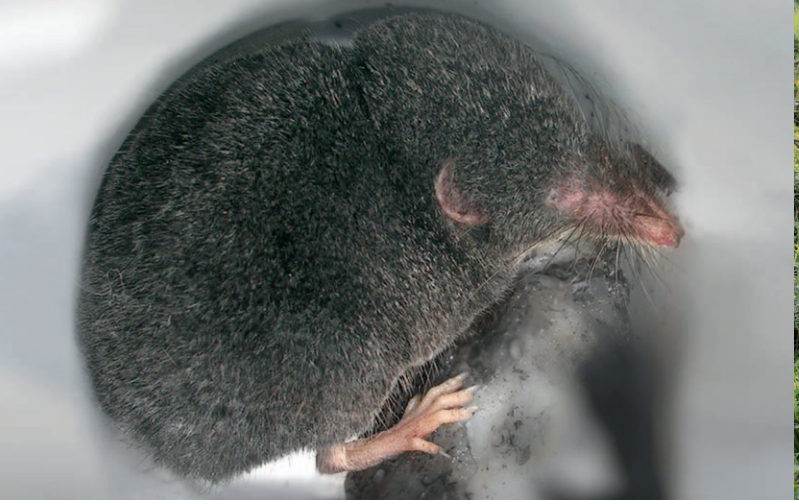
Die Zwergspitzmaus und ihr bevorzugter Lebensraum

Geschützte Kleinsäugerarten

Zwergspitzmaus *(Sorex minutus)* und Waldspitzmaus *(Sorex araneus)*

Systematik	Spitzmausartige *(Soricomorpha)* → Spitzmäuse *(Soricidae)*
Aussehen	Mit 5 cm Körperlänge und nur 2–8 g Gewicht zählt die Zwergspitzmaus zu den kleinsten Säugetieren Europas, die Waldspitzmaus ist mit 7–9 cm größer und besitzt neben dem braunen Rücken hellere Flanken.
Lebensraum	Feucht-kühle Lebensräume mit dichtem Pflanzenbewuchs
Lebensweise	Beide Spitzmausarten müssen aufgrund ihres hohen Stoffwechsels ständig Nahrung zu sich nehmen. Zwergspitzmäuse verzehren am Tag z. B. oft mehr als 250 kleine Beutetiere wie Käfer, Asseln, Wanzen und Schnecken. Wald- und Zwergspitzmäuse nutzen verlassene Kleinsäugerbaue oder legen oberirdische Nester an geschützten Stellen an. Da ihr Sehsinn nicht gut entwickelt ist, nutzen sie Ultraschalllaute zur Orientierung. Als Anpassung an kalte Winter und Nahrungsmangel speichern sie braunes Fettgewebe und reduzieren das Gewicht von Knochen und Organen (= Dehnelsches Phänomen). Zur Kommunikation mit Artgenossen verfügen beide Arten über ein vielfältiges Lautinventar. Die Fortpflanzungszeit beginnt im März/April und endet im September. In diesem Zeitraum bekommen Weibchen 2–3 Mal 4–8 Junge. Die Lebenserwartung beträgt 2,5 Jahre und ist durch eine hohe Wintersterblichkeit gekennzeichnet.
Verbreitung	Beide Arten sind in geeigneten Lebensräumen in ganz Salzburg verbreitet.
Gesetzlicher Schutz	Besonders geschützt nach dem Salzburger Naturschutzgesetz in Verbindung mit der Pflanzen- und Tierarten-Schutzverordnung.

Die Waldspitzmaus und ihr bevorzugter Lebensraum



Die Alpenspitzmaus und ihr bevorzugter Lebensraum

Geschützte Kleinsäugerarten

Alpenspitzmaus *(Sorex alpinus)*

Systematik	Spitzmausartige *(Soricomorpha)* → Spitzmäuse *(Soricidae)*
Aussehen	6-9 cm groß mit körperlangem Schwanz und dunkelgrauem Fell. Charakteristisch sind der auf der Oberseite dunkle und auf der Unterseite helle Schwanz und die hellen Füße
Lebensraum	Feucht-kühle Lebensräume mit guter Bodendeckung und spaltenreicher Struktur, häufig in Gewässernähe
Lebensweise	Um die Konkurrenz mit anderen Spitzmausarten zu umgehen, jagt sie bevorzugt unterirdisch oder im spaltenreichen Geröll. Zu ihren Nahrungstieren zählen Regenwürmer, Insekten, Asseln, Spinnen, kleine Krebse und Schnecken. Ihr locker gebautes Nest aus Moos, Halmen und Laub legt sie an der Erdoberfläche an. Wenn ihr die Möglichkeit gegeben ist, hält sie sich am Wasserrand oder zumindest in Gewässernähe auf, wo ihre Baue in der Uferböschung unter Baumwurzeln oder Steinen liegen. Die Fortpflanzungszeit dauert von Februar bis November bzw. von April bis Oktober im Hochgebirge. Während dieser Zeit bringen die Weibchen in 2-3 Würfen 2-6 Jungtiere zur Welt.
Verbreitung	In geeigneten Lebensräumen regelmäßig anzutreffen, insbesondere in den Gebirgsgauen.
Gesetzlicher Schutz	Besonders geschützt nach dem Salzburger Naturschutzgesetz in Verbindung mit der Pflanzen- und Tierarten-Schutzverordnung.

Wussten Sie, dass ...

... über die Lebensweise der Alpenspitzmaus nur wenig bekannt ist und sie als eines der am wenigsten erforschten Säugetiere in den Alpen gilt?

Die Sumpfspitzmaus und ihr bevorzugter Lebensraum

Geschützte Kleinsäugerarten

Sumpfspitzmaus *(Neomys anomalus)*

Systematik	Spitzmausartige *(Soricomorpha)* → Spitzmäuse *(Soricidae)*
Aussehen	6–8 cm Körperlänge, schwarzer Rücken und weißer Bauch
Lebensraum	Uferbereiche von nährstoffreichen Gewässern mit durchgängigem Kraut- und Strauchbewuchs sowie Feuchtgebiete
Lebensweise	Die Sumpfspitzmaus gilt als gesellig und lebt in kleinen, sozial gegliederten Gruppen. Sie ernährt sich von aquatischen und terrestrischen Tieren wie Köcherfliegen, Wasserschnecken, Käfer und Spinnen. Mit Hilfe von Echoortung sucht sie vorwiegend entlang des Spülsaumes nach Beutetieren, kann aber auch gut schwimmen und tauchen. Größere Beute lähmt sie durch einen Biss und trägt sie ins Nest. Dieses besteht aus Laub und Moos und befindet sich an geschützten Stellen. Während der Fortpflanzungszeit von Mai bis September bekommen Weibchen 2–3 Mal 7–12 Jungtiere. Sumpfspitzmäuse erreichen im Freien meist ein Alter von weniger als 2 Jahren.
Verbreitung	Besonders häufig im Salzburger Becken. Im Alpenvorland sowie in den Gebirgsgauen in geeigneten Lebensräumen anzutreffen. In den Niederen Tauern seit 1980 keine Nachweise, in den Nockbergen kein Vorkommen bekannt.
Gesetzlicher Schutz	Besonders geschützt nach dem Salzburger Naturschutzgesetz in Verbindung mit der Pflanzen- und Tierarten-Schutzverordnung.

Wussten Sie, dass ...

... bei Tauchgängen der Sumpf- und Wasserspitzmaus ein Luftfilm das Haarkleid vor Nässe schützt, der Auftrieb dadurch jedoch erhöht wird, sodass sich die Tiere unter Wasser an Steinen oder Pflanzen festhalten müssen?

Die Wasserspitzmaus und ihr bevorzugter Lebensraum

Geschützte Kleinsäugerarten

Wasserspitzmaus *(Neomys fodiens)*

Systematik	Spitzmausartige *(Soricomorpha)* → Spitzmäuse *(Soricidae)*
Aussehen	Mit 7–10 cm Körperlänge die größte europäische Spitzmaus, schwarzer Rücken und weißer Bauch
Lebensraum	Sauerstoffreiche Gewässer mit unterschiedlicher Fließgeschwindigkeit und strukturreichen Ufern
Lebensweise	Die Wasserspitzmaus ist mit ihrem dichten, wasserabweisenden Fell sowie Borstensäumen an den Hinterfüßen und der Schwanzunterseite an ein semi-aquatisches Leben angepasst. In ihren Tauchgängen mit einer Dauer bis zu 20 Sekunden erreicht sie Tiefen zwischen 30 und 200 cm. Ihre Baue besitzen ein Hauptnest aus Laub, Moos und Gras sowie 1–2 Sekundärnester. Die Nahrungsaufnahme erfolgt, bedingt durch die hohe Stoffwechselrate, alle 2–3 Stunden. Ihre Ernährung besteht aus wasserlebenden und terrestrischen Organismen wie kleinen Krebsen und Larven sowie Spinnen, Käfern, Schnecken und Regenwürmern. Zur Fortpflanzungszeit zwischen April und September bekommen Weibchen 2–3 Mal 5–6 Junge. Die Lebenserwartung der Wasserspitzmaus liegt unter 2 Jahren.
Verbreitung	Vorwiegend im Alpenvorland, im Salzburger und Lungauer Becken sowie in den Hohen Tauern verbreitet, nur einige weitere aktuelle Vorkommen entlang natürlicher Gewässer der Kalkalpen und Niederen Tauern.
Gesetzlicher Schutz	Besonders geschützt nach dem Salzburger Naturschutzgesetz in Verbindung mit der Pflanzen- und Tierarten-Schutzverordnung.

Wussten Sie, dass ...

... ein Vorkommen von Wasserspitzmäusen als Bioindikator für ein sauberes Gewässer mit hoher Wasserqualität der Güte 1 oder 2 steht?

Die Feldspitzmaus und ihr bevorzugter Lebensraum

Geschützte Kleinsäugerarten

Feldspitzmaus *(Crocidura leucodon)* und Gartenspitzmaus *(Crocidura suaveolens)*

Systematik	Spitzmausartige *(Soricomorpha)* → Spitzmäuse *(Soricidae)*
Aussehen	5-7 cm (Gartenspitzmaus) und 5-9 cm (Feldspitzmaus) Körperlänge, freistehende Ohren und bewimperter Schwanz, braungraues Fell, bei der Feldspitzmaus ist der hellere Bauch deutlich abgegrenzt
Lebensraum	Offenes, trockenes Kulturland in niederen Lagen
Lebensweise	Auch wenn der Energiestoffwechsel günstiger ist als bei den Rotzahnspitzmäusen *(Sorex)*, sind Feld- und Gartenspitzmaus Tag und Nacht auf Nahrungssuche. Sie jagen an der Bodenoberfläche nach kleinen Beutetieren (Käfer, Fliegen, Regenwürmer, Spinnen, Milben sowie Schnecken). Ihren Bau legen sie in loser Vegetation in der Streuschicht oder unter schutzbietenden Strukturen an. Die Paarungszeit beginnt im März/April und dauert bis September/Oktober. Im Durchschnitt bringt die Feldspitzmaus 2-3 Mal im Jahr 3-8 Junge und die Gartenspitzmaus 1-3 Mal im Jahr 2-6 Junge zur Welt. Wie andere Spitzmausarten werden sie selten älter als 2 Jahre.
Verbreitung	Kleine Vorkommen der Feldspitzmaus sind im Salzburger Becken und im Alpenvorland zu finden. Die ehemals bis 1979 im Flachgau nachgewiesene Gartenspitzmaus konnte im Herbst 2015 mit einem neuen Fund aus Puch bei Hallein wiederentdeckt werden.
Gesetzlicher Schutz	Besonders geschützt nach dem Salzburger Naturschutzgesetz in Verbindung mit der Pflanzen- und Tierarten-Schutzverordnung.

Die Gartenspitzmaus und ihr bevorzugter Lebensraum

Der Weißbrustigel und sein bevorzugter Lebensraum

Geschützte Kleinsäugerarten

Weißbrustigel *(Erinaceus roumanicus)* und Braunbrustigel *(Erinaceus europaeus)*

Systematik	Igelartige *(Erinaceomorpha)* → Igel *(Erinaceidae)*
Aussehen	17–28,5 cm (Weißbrustigel) und 15,5–30 cm (Braunbrustigel) Körperlänge mit Stachelkleid am Rücken und kurzen Beinen, bräunliches Fell; der Weißbrustigel besitzt einen unterschiedlich großen weißen Fleck auf der Bauchunterseite.
Lebensraum	Strukturreiche offene Landschaften, Waldränder und lichte Laubwälder
Lebensweise	Die vorwiegend dämmerungs- und nachtaktiven Tiere sind vor allem aufgrund ihrer Fähigkeit, ihren Muskelpanzer bei Gefahr zu einer Kugel zusammenzurollen, bekannt. Igel fressen vorwiegend wirbellose Tiere wie Käfer, Regenwürmer und Schnecken. Zwischen Oktober und März halten sie Winterschlaf, welcher bei milder Witterung häufig unterbrochen wird. Nach dem Erwachen beginnt die Paarungszeit, die bis in den Sommer anhält. In diesem Zeitraum bringen die Weibchen nach einer Tragzeit von 5 Wochen 1–2 Mal im Jahr 4–6 Junge zur Welt. Während die Lebenserwartung von im Freien lebenden Igeln mit 2–3 Jahren gering ist, können die Tiere in Gefangenschaft bis zu 11 Jahre alt werden.
Verbreitung	Der Weißbrustigel (Ostigel) ist im Lungau beheimatet, der Braunbrustigel (Westigel) im restlichen Salzburg.
Gesetzlicher Schutz	Besonders geschützt nach dem Salzburger Naturschutzgesetz in Verbindung mit der Pflanzen- und Tierarten-Schutzverordnung.

Der Braunbrustigel und sein bevorzugter Lebensraum

Die Gelbhalsmaus lebt in Mischwäldern

Wanderratten leben häufig in Siedlungsnähe

Weitere Kleinsäuger

Echte Mäuse und Ratten *(Murinae)*

Die charakteristischen Merkmale dieser Familie sind die großen Augen und Ohren sowie der lange Schwanz, weshalb diese Arten auch Langschwanzmäuse genannt werden. In Salzburg sind 3 Waldmausarten (Wald-, Gelbhals- und Alpenwaldmaus), die Zwergmaus, die Hausmaus sowie 2 Ratten (Wander- und Hausratte) verbreitet.

Wühlmäuse *(Arvicolina)*

Entsprechend ihrer unterirdischen Lebensweise besitzen Wühlmäuse einen gedrungenen Körperbau und einen kurzen Schwanz. Folgende Wühlmäuse kommen in Salzburg vor: Rötelmaus, Schneemaus, 4 Feldmausarten (Feldmaus, Erdmaus, Kurzohrmaus und Illyrische Kurzohrmaus), 2 Schermäuse (Bergschermaus und Wasserschermaus) und die größte Wühlmaus, der Bisam.

Maulwürfe *(Talpidae)*

Bei uns ist nur eine Maulwurfsart, der Europäische Maulwurf, beheimatet. Obwohl er eines der bekanntesten Tiere ist, haben den kleinen Säuger mit dunklem Fell und auffallenden Grabschaufeln nur wenige tatsächlich schon einmal gesehen. Seine „Maulwurfshaufen“ unterscheiden sich von den Haufen der Schermaus. Maulwürfe sind reine Insektenfresser und deshalb im Garten sehr nützlich.

Der Bisam ist Salzburgs größte Wühlmaus

Der Maulwurf mit seinem charakteristischen Bau

Mischwälder und strauchreiche Flächen

Wo kommen wir vor?

Wälder

Laub- und Mischwälder mit dichter Kraut- und Strauchschicht sowie Waldränder sind für kleine Säugetiere als Lebensraum besonders gut geeignet. Hier finden sie ausreichend Nahrung und genügend Schutz. Totholz, Baumhöhlen, Moos und Laub sowie Baumwurzeln erhöhen die Strukturvielfalt und bieten Plätze zur Rast, Anlage von Nestern und Nahrungssuche.

Gehölzreihen

Nicht nur große Wälder, auch Waldsäume, strauchreiche Flächen, Hecken und Gehölzreihen sind wichtige Lebensräume und Wanderkorridore. Monotone Nadelwälder mit saurem Boden und fehlender Deckung werden dagegen von Kleinsäugern selten besiedelt.

Wiesen

Während intensiv bewirtschaftete Flächen gemieden werden, stellen artenreiche Wiesen und Streuobstwiesen mit hoher Deckung für viele Kleinsäugerarten, wie die Feldspitzmaus und die Feldmaus, gute Lebensräume dar. In brachliegenden Hochgrasstreifen sowie anschließenden Gehölzstreifen finden die Tiere Schutz und Rückzugsmöglichkeiten.

Wiesen mit angrenzendem Mischwald und Gebüschstreifen

Flüsse und Seen

Wo kommen wir vor?

Gewässer

Eine dichte Ufervegetation mit hohen Gräsern und artenreichen Sträuchern macht Flüsse und Seen zu einem attraktiven Lebensraum für Kleinsäuger. Treibholz, große Steine und Felsen sowie ein vielseitig gestaltetes Ufer sind wichtige Strukturelemente, welche zusätzlichen Schutz bieten.

Siedlungsbereich

Die Namen Hausmaus, Hausratte und Gartenspitzmaus verraten bereits eine gewisse Nähe zu Menschen und deren Behausungen. Einige Kleinsäuger, wie der Siebenschläfer, dringen zudem mit Beginn der kalten Witterung in Gebäude ein. Durch die moderne Bauweise finden kleine Säugetiere jedoch immer seltener Zugang und auch die Vorräte sind meist gut verschlossen.

Alpine Lebensräume

Während viele Kleinsäugerarten mit zunehmender Höhe seltener werden, haben sich die Schneemaus und die Birkenmaus an das kalte, schneereiche Klima mit kurzen Sommern angepasst.

Siedlungsbereich

Siedlungsbau und unterwuchsfreie Fichtenwälder

Gefährdungsursachen

Lebensraumverlust

Kleinsäuger benötigen strukturreiche, kleingliedrige Landschaft. Die Zerstörung natürlichee Lebensräume stellt für unsere kleinen Säugetiere die größte Bedrohung dar. Denn viele dieser Kleinsäugerarten haben sich in ihrer Lebensweise auf einen charakteristischen Biotoptyp spezialisiert. So benötigen zum Beispiel Wasserspitzmäuse saubere Gewässer mit ausgeprägten Uferstrukturen und Haselmäuse Mischwälder mit strauchreichem Unterwuchs.

- Mit dem stetigen Ausbau von Siedlungen und Gewerbegebieten gehen viele geeignete Lebensräume verloren.
- Mischwälder werden häufig durch ertragreiche Energiehölzer oder monotone Nadelholzforste ohne Nahrungsgrundlage und Deckungsmöglichkeiten ersetzt.
- In vielen Wirtschaftswäldern fehlen Wiederbewaldungsstadien mit gut entwickelter Strauchschicht.
- Mit dem Schwinden von Hecken und Gehölzstreifen entlang unserer Felder und Flüsse gehen Wanderkorridore und Rückzugsräume für Kleinsäuger verloren.
- Die Regulierung von Fließgewässern, der Bau von Kraftwerken und der Uferverbau zerstören natürliche Lebensräume.
- Mit der Trockenlegung zur Flächengewinnung oder Ertragsmaximierung ändert sich der Wasserhaushalt von Feuchtgebieten.
- Durch die Intensivierung der Landwirtschaft mit schweren Maschinen und höherer Bearbeitungsintensität sind viele Arten direkt gefährdet.
- Die Zerschneidung von Lebensräumen durch Autobahnen, Straßen und Eisenbahnstrecken erschwert den genetischen Austausch zwischen den Populationen und führt zur Verinselung von Vorkommen.

Entfernung von Gehölzstreifen und Lebensraumzerschneidung

Straßenverkehr und Hauskatzen als besondere Gefährdung im Siedlungsbereich

Gefährdungsursachen

Freilaufende Katzen

Die Anzahl an Hauskatzen entspricht im Siedlungsbereich einem Vielfachen der natürlich vorkommenden Feinde. Sie stellen für Kleinsäuger eine erhebliche Bedrohung dar. Dies gilt insbesondere für seltene Arten in bedrohten Lebensräumen, wie zum Beispiel die Wasserspitzmaus.

Straßenverkehr

Viele Kleinsäuger sterben bei dem Versuch die Straße zu überqueren. Häufig können Igel und Eichhörnchen leblos am Straßenrand vorgefunden werden. Wie hoch die tatsächliche Zahl der jährlich getöteten Kleinsäuger ist, bleibt ungewiss, da Mäuse und Spitzmäuse meist unbemerkt bleiben.

Direkte Verfolgung

Im Siedlungsbereich wird den Kleinsäugern aktiv mit Fallen nachgestellt. Auch wenn Wanderratten, Hausratten und Hausmäuse das Ziel solcher Verfolgungen sind, finden sich nicht selten geschützte Arten in den Fallen wieder. In der Land- und Forstwirtschaft beeinträchtigt der großflächige Einsatz von unselektiven tödlichen Fallen und Giften gefährdete Kleinsäugerarten.

Klimawandel

Neben den Wetterextremen mit Hochwasser und langanhaltender Trockenheit sind es vor allem das Ausbleiben des Schnees und häufiger Winterregen, welcher den Tieren zusetzt. Alpine Arten, wie die Schneemaus und Birkenmaus sind davon besonders betroffen.

Der Klimawandel gefährdet auch Kleinsäuger

Hecken bieten Schutz und Nahrung

Schutztipps und Lebensraumgestaltung

Heimische Sträucher und Bäume pflanzen

Sträucher stellen eine wertvolle Nahrungsquelle dar und bilden in Form von Hecken mögliche Wanderkorridore. Sie bieten den kleinen Säugetieren Versteckmöglichkeiten und sind Rückzugsräume nach der Mahd oder während der kalten Jahreszeit. Um Kleinsäugern zu helfen, sollte bei der Neupflanzung von Hecken auf eine geschlossene Durchgängigkeit und eine hohe und standorttypische Artenvielfalt geachtet werden.

Vielfalt zulassen, nicht alles aufräumen

Für Kleinsäuger sind Totholz, Gebüsche, Laub und dichter Grasfilz wichtige Lebensraumelemente. In der modernen Forstwirtschaft und in unserer aufgeräumten Kulturlandschaft ist jedoch immer weniger Platz für diese „Unordnung“. Um Igel und andere Kleinsäuger zu schützen, ist es daher notwendig, Vielfalt zuzulassen! So tragen Hochgrasstreifen, Ast- und Laubhaufen sowie lose geschlichtete Ziegel und Holzstöße wesentlich zum Schutz kleiner Säugetiere bei. Ein von Hochgraswiesen und Gebüschen umrandetes Feld bietet Kleinsäugern unterschiedliche Lebensräume. Uferpflanzen entlang unserer Flüsse und Seen sind wertvolle Landschaftsstrukturen. Entkrautungen und andere Pflegemaßnahmen sollten daher mit Bedacht durchgeführt werden.

Wiese, Hochgras, Sträucher und Wald: Lebensraumvielfalt für Kleinsäuger

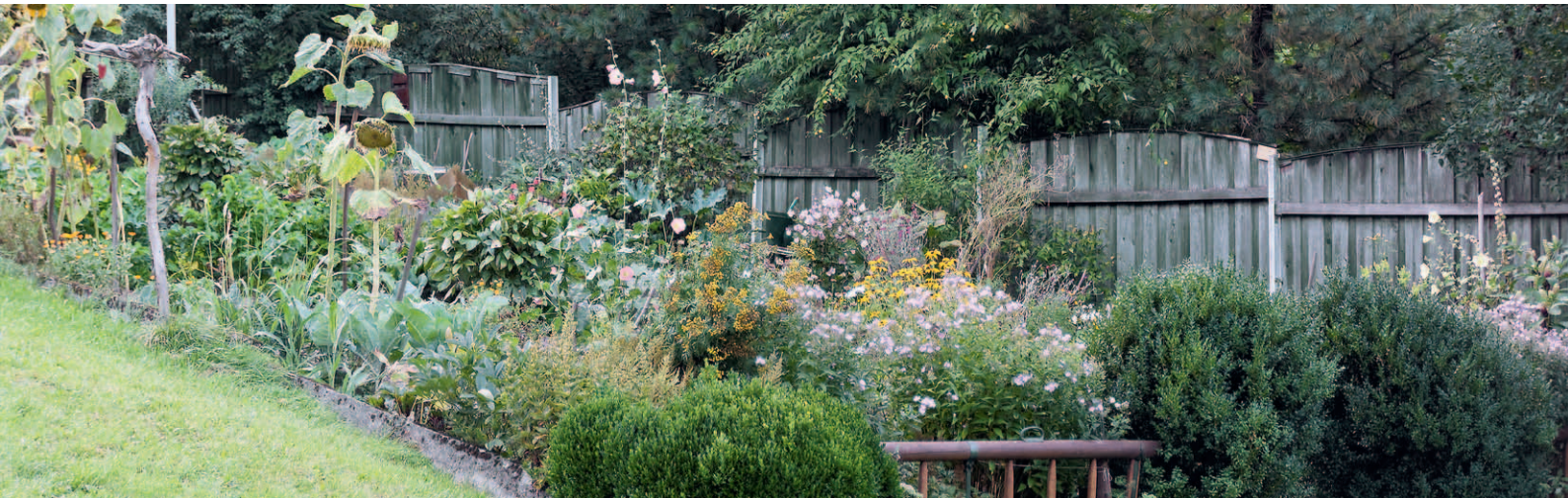
Äste liegen lassen und Kleinsäugerfallen (Eimer, Kellerschächte, Regentonnen) vermeiden

Schutztipps und Lebensraumgestaltung

5 Tipps zum Schutz kleiner Säugetiere im Garten

1. Heimische Sträucher pflanzen und diese nicht häufiger als alle 2-3 Jahre kürzen sowie die Bildung von Baumkronenbrücken fördern.
2. Lebensraumvielfalt erhöhen, Strukturelemente schaffen:
   - Alte Bäume mit Baumhöhlen stehen lassen sowie Altgrasstreifen, Säume und brachliegende Flächen dulden.
   - Ziegel und Holz nur lose schlichten, Ast- und Laubhaufen nicht entfernen.
   - Teiche und Tümpel anlegen.
   - Den Komposthaufen zugänglich gestalten und beim nötigen Umschichten vorsichtig arbeiten.
   - Den Garten erst im Frühling und nicht bereits im Herbst „aufräumen“, damit die Tiere Plätze zum Überwintern finden.
   - Durchgehende Verbindungslinien aus dichter Krautvegetation oder Gebüschreihen schaffen.
3. Mögliche Todesfallen für Kleinsäuger vermeiden und Ausstiegshilfen mit Holzbrettern anbieten (z. B. ebenerdige Teiche, von oben gut zugängliche Schächte, Flaschen, Töpfe oder Fässer).
4. Auf Betonwände verzichten und dafür durchlässige Zäune oder strukturreiche Trockenmauern und Steinwälle verwenden.
5. Bei Mäharbeiten eine Schnitthöhe von rund 15 cm einhalten. Unter Sträuchern sollte auf die Mahd verzichtet werden, da sich hier Tagesverstecke und Nester befinden.

Kleinsäugerfreundlich gestalteter Garten



Kobel als wichtige Nistmöglichkeiten für Bilche im Siedlungsbereich

Ein kreisrundes Loch mit Bisspuren parallel zum Lochrand verrät die Anwesenheit der Haselmaus

Schutztipps und Lebensraumgestaltung

Aktiv werden!

- Im Siedlungsbereich fehlen oft Unterschlupfmöglichkeiten und günstige Neststandorte. Als Ersatz können Sie im Garten Kobel auf Bäumen anbringen.
- Sie können auch aktiv bei der Kartierung der Vorkommen von Haselmäusen helfen. Wie? Einfach im Herbst Haselnüsse sammeln und auf Nagespuren achten. Kleinsäuger verwenden zum Öffnen der Nüsse unterschiedliche Techniken und Hinterlassen so charakteristische Bisspuren. Melden Sie Ihre Kleinsäugerfunde auf kleinsaeuger.at (GeoMaus) oder an das Haus der Natur und leisten Sie einen wichtigen Beitrag zur Dokumentation der Kleinsäugerfauna!
- Wenn Sie sich für laufende Projekte in Salzburg interessieren, laden wir Sie herzlich ein, ein Arbeitstreffen der Plattform Säugetiere am Haus der Natur zu besuchen!

Rechtlicher Schutz von Kleinsäugern in Salzburg

Nach dem Salzburger Naturschutzgesetz 1999 (LGBl Nr 73/1999 i.d.g.F.) §32 gilt: „Jede mutwillige Beunruhigung, Verfolgung, Verletzung oder Vernichtung von nicht geschützten frei lebenden nicht jagdbaren Tieren und ihren Entwicklungsformen, Brutstätten und Nestern ist untersagt.“ Die in dieser Broschüre vorgestellten „Geschützten Kleinsäugerarten“ genießen zusätzlichen Schutz durch die Bestimmungen der Pflanzen- und Tierarten-Schutzverordnung (LGBl.Nr. 18/2001 i.d.g.F.). Einige Arten sind europaweit über die FFH-RL (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie) sowie die Berner Konvention (Übereinkommen über die Erhaltung der europäischen wildlebenden Pflanzen und Tiere und ihrer natürlichen Lebensräume) geschützt.

Ansprech-
partner

LAND
SALZBURG

Naturschutz

Amt der Salzburger Landesregierung
Abteilung Natur- und Umweltschutz, Gewerbe
Michael-Pacher-Straße 36
5020 Salzburg
Telefon: 0662/8042-5515
natur-fachdienst@salzburg.gv.at
www.salzburg.gv.at/naturschutz

LAND
SALZBURG

Naturschutz

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Naturschutzabteilung Salzburg - diverse Veröffentlichungen

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: 56_2016

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Artenvielfalt ist Lebensqualität. Die heimischen Kleinsäuger 1-32